Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 44 — Freitag, den 12. April 1929 — 78. Jahrgang

Das Zentrum wieder in der Regierung

Eine Entschließung des Reichskabinetts — Die Große Koalition gesichert

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung trat am Mittwoch vormittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer eingehenden Aussprache über die gegenwärtige politische Lage zusammen. Sie kam einstimmig zu folgenden Entschließungen:

Angesichts der außen- und innenpolitischen Lage und insbesondere im Hinblick auf die augenblicklich in Paris tagende Reparationskonferenz ist eine aktionsfähige Regierung in Deutschland das unabweisbare Erfordernis. Die Reichsregierung wird daher ihre ganze Kraft daran setzen, daß die Grundlagen der deutschen Staatswirtschaft nicht erschüttert werden und deshalb insbesondere der Reichshaushaltsplan 1929 alsbald im Reichstage zur Verabschiedung gelangt.

Zu diesem Zweck bekräftigt die Reichsregierung ihren bereits am vergangenen Sonntag nach eingehender Prüfung im Hinblick auf die gesamtpolitischen Notwendigkeiten gefaßten Beschluß, unter Rückstellung ihrer Bedenken auf dem Boden der Vorschläge zu treten, welche von den Sachverständigen der Sozialdemokratie, des Zentrums, der D. V. P., der Demokratischen Partei und der Bayr. V. P. zusammen vereinbart worden sind. Für die Durchsetzung der so zustande gekommenen Vorschläge einschließlich derjenigen für den Haushalt des Reichswehrministeriums wird die Reichsregierung sich geschlossen einsetzen.

Die Reichsregierung erwartet, daß die vorgenannten Fraktionen des Reichstages sie in dieser Arbeit unterstützen und etwaigen Anträgen auf weitere Streichungen über die genannten Vorschläge hinaus oder auf höhere Ausgabenbewilligungen den erforderlichen Widerstand entgegensetzen werden. Sie erwartet weiter, daß zur Gewährleistung eines reibungslosen Ganges der Reichsgeschäfte Anträge von grundlegender Bedeutung überhaupt nur im gegenseitigen Benehmen gestellt oder weiter verfolgt werden.

Auf dieser Grundlage wird die Reichsregierung mit den oben genannten Fraktionen des Reichstages in Verbindung treten, um durch fortgesetzte engste Fühlungnahme die Erreichung dieser politischen Ziele zu gewährleisten. Sie wird gleichzeitig die von ihr angestrebte Erweiterung des Reichskabinetts ohne weiteren Verzug in die Wege leiten.

Die vorstehenden Entschließungen der Reichsregierung wurden vom Reichskanzler den Partei- und Fraktionsführern der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Partei und der Bayrischen Volkspartei übermittelt und von ihnen den betreffenden Reichstagsfraktionen unterbreitet. Sämtliche beteiligte Reichstagsfraktionen billigten die Entschließung der Reichsregierung und erklärten sich bereit, auf dieser Grundlage die Regierung zu unterstützen.

Der Reichskanzler wird über das Ergebnis dieser Beratungen dem Herrn Reichspräsidenten Vortrag halten und hierbei zugleich Vorschläge für die Erweiterung der Reichsregierung machen.

Die drei neuen Zentrumsminister

Berlin. Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschloß am Mittwoch abend einstimmig, dem Reichskanzler als Mitglieder der Reichsregierung vorzuschlagen: den Abgeordneten von Guerard für das Reichsjustizministerium, den Abgeordneten Stegerwald für das Verkehrsministerium und den Abgeordneten Dr. Wirth für das Ministerium für die besetzten Gebiete.

Die Oberstengruppe an der Macht

Noch keine Entscheidung über die Regierungsrekonstruktion

Warschau. Die für Mittwoch erwartete Entscheidung über die Kabinettsumbildung ist ausgeblieben, auch die Konferenzen, die zwischen dem Staatspräsidenten und dem Ministerpräsidenten stattfinden sollten. Auch die Unterredung Bartels mit Pilsudski fand nicht statt. Die Kandidatur Switalski wird zwar immer noch aufrecht erhalten, doch scheint man sich über den Finanzminister nicht einig zu sein. Die Kandidatur des Generals Gorecki wird in Industriekreisen lebhaft bekämpft und der frühere Minister Gliwic wieder in den Vordergrund geschoben. Sicher scheint indessen zu sein, daß Pilsudski, Zaleski und Car bleiben, die anderen Posten werden neu besetzt, doch sagen heute die Regierungsblätter an, daß alle bisherigen Kombinationen über die führenden Männer verfehlt seien. Der vielgenannte Adjutant Pilsudskis, Prystor, der nunmehr auch Arbeitsminister werden sollte, hat seinen früheren Posten wieder aufgenommen, so daß er als Ministerkandidat nicht mehr in Frage kommt. Voraussichtlich dürfte die Entscheidung erst am Sonnabend fallen, allerdings kann auch noch mit verschiedenen anderen Ueberraschungen gerechnet werden.

Die Jagd nach der Siegesbeute

Hartnäckige Verhandlungen der Gläubigerstaaten untereinander

Paris. Die arbeitsreichen Sitzungen der Hauptgläubigerstaaten über die am Deutschland gemeinsam zu richtenden Wiedergutmachungsforderungen fanden am Mittwoch in Gegenwart der amerikanischen Vertreter in einer Vormittags- und Nachmittagsbesprechung ihren Fortgang. Aus den Kommentaren der französischen Blätter geht mit einer erstaunlichen Offenheit und Deutlichkeit hervor, daß sich diese Verhandlungen im familiären Kreise der Alliierten außerordentlich hartnäckig und schwierig gestalten, da keiner der Gläubigerstaaten nachgeben wird. Obwohl, wie gerüchtweise verlautet, die Sachverständigen auch einen großen Teil der Nacht von Dienstag auf Mittwoch zur Errechung der Ziffern verwandt haben, sind, wie ursprünglich erwartet, die Besprechungen nach den Darstellungen der Presse noch nicht so weit fortgeschritten, daß am Mittwoch mit irgendeiner Einigung zu rechnen ist. Das Journal de Debattes schreibt sogar, daß die Gläubigerländer trotz der in ihren Reihen herrschenden Zuversicht nicht damit rechnen, ihre Forderungen vor Ablauf einiger Tage miteinander in Einklang bringen zu können.

Auflösung kommunistischer Gewerkschaften in Rumänien

Bukarest. Der rumänische Ministerrat hat beschlossen, alle kommunistischen Gewerkschaften aufzulösen. Diesem Beschluß ist die Polizei sofort nachgekommen. Die Häuser der kommunistischen Gewerkschaften in Bukarest wurden bereits gesperrt und die Schriften beschlagnahmt.

Tschiangkaischek will zurücktreten

Peking. Die amtliche chinesische Telegraphenagentur veröffentlicht ein Telegramm Tschiangkaischeks an die Nankingregierung, in dem er mitteilt, daß er in den nächsten Tagen nach Nanking zurückkehren und der Regierung Bericht über die politische Lage in Hankau erstatten werde. Er stellt weiter fest, daß die Bewegung gegen Nanking noch nicht zusammengebrochen sei und erklärt, der Aufstand in Nanking sei nur dadurch möglich geworden, daß er, Tschiangkaischek, nicht rechtzeitig den Kampf gegen die Aufständischen aufgenommen habe. Aus diesem Grunde wolle er von seinem Amte als Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen und als Vorsitzender des chinesischen Staatsrates zurücktreten. Er bitte die Regierung um die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen.

Wieder ein politischer Mord

Tirana. Oberst Radowitsch, der früher der montenegrinischen Garde angehörte, wurde an der albanisch-südslawischen Grenze in der Nähe von Pez ermordet. Der Täter ist entflohen. Es dürfte sich jedenfalls um einen politischen Mord handeln.

Macdonald über die englisch-russischen Beziehungen

„Der gegenwärtige Zustand nicht mehr lange haltbar".

Aus Anlaß des Besuches britischer Industrieller und der bei dieser Gelegenheit in Moskau ausgetauschten Reden gab der Führer der englischen Arbeiterpartei, Macdonald, einem Vertreter des Arbeiterblattes „Daily Herald" ein Interview.

Ramsay Macdonald erklärte zunächst, es seien in Großbritannien immer mehr Personen zu der Erkenntnis gekommen, daß der gegenwärtige Zustand der anglorussischen Beziehungen nicht mehr lange andauern könne. Es sei ein offenes Geheimnis, daß britische Maschinenbaufirmen und andere Industrien nicht nur russische Bestellungen wünschten, sondern geradezu auf sie drängen. Macdonald wandte sich dann gegen die Entstellung der Politik der Arbeiterpartei gegenüber Rußland durch die politischen Gegner und betonte, daß die Labour Party noch niemals für eine staatliche Anleihe an Rußland eingetreten sei, wie aus den im Jahre 1924 abgeschlossenen Verträgen hervorgehe. Falls Rußland tatsächlich in der Lage sei, Aufträge in dem von Piatakoff, dem Präsidenten der russischen Staatsbank, geäußerten Umfang — er hatte von einer Summe von 3—4 Milliarden gesprochen — in Großbritannien zu plazieren, so würde diese Tatsache allein Rußlands Kredit in Großbritannien so erhöhen, daß die Sowjetregierung in der Lage wäre, in nicht zu ferner Zeit auf dem üblichen Wege Anleihen von dem Geldmarkt aufzunehmen.

Im Hinblick auf die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland erklärte Macdonald daß die Frage der Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen nichts mit der Frage zu tun habe, ob Sowjetrußland gegen den Bestand des englischen Reiches intrigiere oder nicht. Es sei weitaus vorzuziehen, falls man in dieser Lage sei, solche Beschwerden auf direktem diplomatischem Wege zu behandeln, da man hierbei viel eher Aussicht auf eine befriedigende Erledigung besitze. Unzweifelhaft sei, wie der Präsident der Staatsbank richtig erklärt habe, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen eine notwendige Voraussetzung für eine wirkliche Ausdehnung des anglorussischen Handels, den alle wünschen müßten, denen das Wohlergehen der britischen Industrie am Herzen läge.



Die Vermählung des österreichischen Gesandten in Berlin

Dr. Felix Frank, mit der Wiener Pianistin Margarete Witt wurde am 10. April in Berlin vollzogen. Als Trauzeugen fungierten Reichsaußenminister Dr. Stresemann (rechts) und der ehemalige Chef der deutschen Heeresleitung, General von Seeckt (links).



Neue Wege der Energiegewinnung

Aufsehenerregende Erfindung eines deutschen Ingenieurs.

Ingenieur Paul Hausmeister-Göppingen, dem es gelungen ist, ein neues Verfahren zur Gewinnung von Sauerstoff aus Wasser anzuwenden. Das aus dem Wasser unter Anwendung der Druckelektrolyse gewonnene Knallgas soll einen wesentlich billigeren und dabei vollkommen gleichwertigen Ersatz für Benzin bedeuten. Dem neuen Verfahren wird eine große Bedeutung beigelegt, da man glaubt, vor neuen Wegen der Energiegewinnung (Kraftgas aus Wasser) zu stehen.

Entspannung in der österreichischen Regierungskrise

Wien. Der Mittwoch hat allem Anschein nach eine weitere Entspannung in der österreichischen Regierungskrise gebracht. Die gegenseitigen Standpunkte sind einander jetzt soweit näher gebracht worden, daß mit der Möglichkeit einer völligen Verständigung im Laufe des Donnerstag gerechnet wird. Es wurde ein viergliedriger Unterausschuß eingesetzt, der Donerstag vormittag die Mietenfrage behandeln wird. Man hält es jedoch nicht für unwahrscheinlich, daß noch für Ende dieser Woche die Verhandlungen über die Personenfrage beginnen. Bis zur Stunde kann tatsächlich kein ernsthafter Kanzlerkandidat genannt werden. Alle in diesem Zusammenhang ausgesprochenen Namen können als erledigt angesehen werden.

Die englische Regierung zum Wahlkampf

London. Das englische Kabinett hielt Mittwoch, unter Vorsitz des Ministers Baldwin, eine Sitzung ab, die von ungewöhnlicher Bedeutung war, da das Wahlprogramm der Regierung und der Haushalte zur Behandlung standen. Baldwin unterbreitete dem Kabinett die Programmerklärung, die er in acht Tagen auf einer Londoner Zusammenkunft führender konservativer Persönlichkeiten und Kandidaten abgeben wird. Churchill gab einen Ueberblick über die Haushaltsrede, die er am kommenden Montag im Unterhause halten wird.

„Karl und Anna" im Theater an der Avenue

Paris. Das „Theater der Avenue" brachte Dienstag abend die Generalprobe von Leonhard Franks Vierakter „Karl und Anna". Es war seltsam, die französischen Schauspieler als deutsche Gefangene zu sehen, doch waren die Gestalten gut getroffen. Das vollbesetzte Haus folgte mit Spannung der ausgezeichneten Darstellung. Der Dichter, der in der Loge des deutschen Botschafters der Vorstellung beiwohnte, konnte sich ebenso wie die Schauspieler für den warmen Beifall herzlich bedanken.

Hypnose statt Narkose

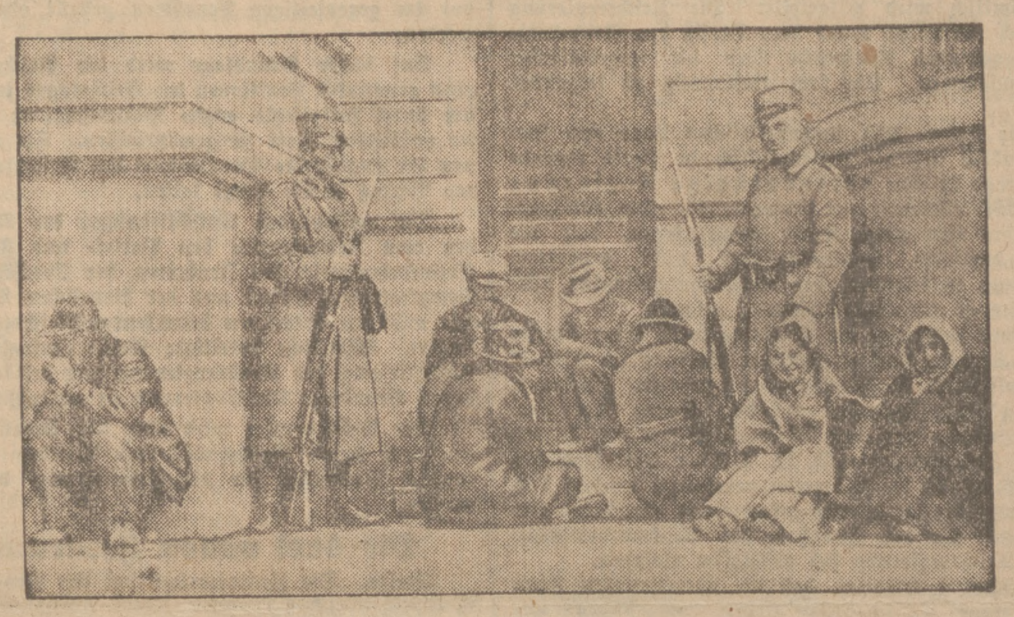
Aufsehenerregende Versuche an Wiener Kliniken — Operationen in Tiefhypnose

Sensationelle Versuche, die geignet sind, großes Aufsehen auch außerhalb medizinischer Fachkreise hervorzurufen, wurden in letzter Zeit an Wiener Kliniken durchgeführt. Es handelt sich um chirurgische Eingriffe, bei denen die üblichen Methoden der Narkose durch suggestive Beeinflussung des Patienten, durch Hypnose, ersetzt worden sind. Um es gleich vorweg zu nehmen, sei es vermerkt, daß alle diese Experimente von vollem Erfolg begleitet waren, von einem Erfolg, der es erhoffen läßt, daß in vielen Fällen die suggestive Beeinflussung, die Narkose, wenn auch nicht ganz ersetzen, doch ihre Durchführung wesentlich erleichtern und vereinfachen werde können.

Der bekannte Wiener Nervenarzt, Professor Dr. Schilder, der auf dem Gebiete der Erforschung der Hypnose Bedeutendes geleistet hat, hat bereits vor längerer Zeit interessante Wechselbeziehungen zwischen Narkose und Hypnose beobachten und deren Natur aufhellen können. Es wurde festgestellt, daß Personen, die erst suggestiv beeinflußt wurden, sich leichter narkotisieren ließen; zu der Narkose bedurfte es in solchen Fällen einer weit geringeren Dosis, wie es sonst üblich ist. Anderseits konnte auch beobachtet werden, daß bei Personen, die durch narkotische Mittel vorerst ein wenig betäubt worden waren, eine starke Hypnose bedeutend leichter und einfacher durchführbar war.

Diese interessanten und wichtigen Feststellungen ließen dann die Idee auftauchen, daß man in der praktischen Medizin beide Methoden, Narkose und Hypnose, kombinieren könnte, das Verfahren erhielt den Namen Narko-Hypnose. Zu praktischen Versuchen kam es zunächst bei Geburtshilfen. Die Schmerzlosigkeit der Geburt wird meist durch leichte Betäubung mit Narkotika erzielt. Dem bekannten Wiener Nervenarzt Dozenten Dr. Kogerer, einem Jünger des Professors Wagner-Jauregg, gelang es, diese leichte Narkose bei der Geburtshilfe in mehreren Fällen durch hypnotische Beeinflussung der Gebärdenden mit vollem Erfolg zu ersetzen. Die hypnotische Beeinflussung hob zu gleicher Zeit mit dem Einsetzen der Geburtswehen an. Patientin überstand dann die schwere Stunde ebenso schmerzfrei wie unter dem Einfluß des in solchen Fällen üblichen Narkoseverfahrens. In mehreren diesen Fällen wurden auch stärkere suggestive Beeinflussungen, Tiefhypnose, angewendet.

Der Gedanke, Narkose durch Hypnose ganz oder zum Teil zu ersetzen, erwies sich auch bei chirurgischen Eingriffen als praktisch verwertbar. Leichte chirurgische Eingriffe, zum Beispiel Oeffnung von Abzessen, konnten durch Hypnose vollkommen schmerzfrei und ohne jegliche psychische Nachwirkung bei dem Patienten vorgenommen werden. Weitere Versuche bei schweren chirurgischen Eingriffen führten zum selben Ergebnis. So konnten in letzter Zeit zwei Fälle von Blinddarmentzündung unter Anwendung von Narko-Hypnose operiert werden. Eine dritte Operation wurde in Tiefhypnose, also ohne Narkotika durchgeführt. Freilich fehlt es auch an Gegnern dieses Verfahrens nicht, die darauf hinweisen, daß die verschiedenen Narkosearten bereits derart gefahrlos und einfach in ihrer Anwendung sind und so viel Nuancierungen zulassen, daß sie der psychischen Beeinflussung in jedem Falle vorzuziehen seien. Wie es auch immer um diese offene Streitfrage bestellt sein möge, steht es fest, daß den geschilderten Versuchen eine hohe wissenschaftliche Bedeutung zukommt und daß die gesammelten Erfahrungen zum Ausgangspunkt einer ausgiebigen praktischen Verwertung der neuen Methode werden können.



Ein Mädchen als Räuberhauptmann

In der weiteren Umgebung von Belgrad trieb längere Zeit hindurch eine Räuberbande ihr Unwesen, die sich den Nachforschungen der Behörden bisher immer entziehen konnte. Erst kürzlich gelang es, diese größtenteils aus Zigeunern bestehende Räuberbande dingfest zu machen. Merkwürdigerweise wurde die Bande von einem etwa 24jährigen Mädchen geführt, das ebenfalls festgenommen wurde. — Unser Bild zeigt Mitglieder der Bande im Belgrader Polizeigewahrsam; die Zweite von rechts ist die Anführerin.

Die größte Lokomotive der Welt

Kürzlich wurde von einer amerikanischen Lokomotivfabrik in Schenectady an die Northern Pacific-Eisenbahn eine Lokomotive geliefert, die 37 Meter lang ist, somit dreimal so lang wie ein normaler Frachtwagen. Sie besitzt 22 Räder, der Tender zwölf, ihre Höhe beträgt fast fünf Meter. Sie wiegt, mit Kohlen und Wasser beladen, 1 116 000 Pfund, der Tender selbst faßt 22 000 Gallonen Wasser und 27 Tonnen Kohle. Sie hat eine Gesamtzugkraft von 153 400 Pfund und ist für die Heizung mit eine halbbituminösen Kohle von geringer Heizkraft eingerichtet, von der stündlich 22½ Tonnen verbrannt werden können. Eine besondere Vorrichtung zermalmt die Kohle und verteilt sie in der Feuerbuchse, die über acht Meter lang ist. Sie wird nun für den Verkehr auf einer Strecke mit vielen Steigungen benutzt werden, auf der man bisher die von den benachbarten ebenen Strecken eintreffenden Züge in zwei Teile zerlegen mußte; sie wird also die Arbeit von zwei der bisherigen Lokomotiven leisten.



43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, danach. Hans zeigte es mir oft und erzählte mir von Ihnen, denn er hatte Sie sehr lieb. Das Verhängnis, das folgte, und meine Krankheit löschten Namen und Erinnerung aus, bis Sie mir hier plötzlich gegenübertraten. Sie kamen mir bekannt, vertraut vor, und ich suchte in meiner Erinnerung lange vergeblich, bis ich es doch fand; darauf folgten wieder abwechselnd Zweifel und Hoffen, und heute konnte ich nicht mehr zurückhalten, zu forschen. Und nun, Signore Bardini, stimmt es mich so glücklich, daß ich in Ihnen Hans' besten Freund gefunden habe; es ist mir wie ein Gruß von ihm. Erzählen Sie mir von ihm alles, was Sie zusammen erlebt haben!"

Ein leidenschaftliches Verlangen spiegelte sich in Helenes Zügen wider, und Bardini war tief bewegt.

„Vor allem sagen Sie mir eins, Signorina," bat er, „wie war es möglich, daß der gesunde, hoffnungsfreudige Mann, als den ich ihn zuletzt in Mailand sah, so früh dahingerafft wurde? Diese Nachricht hat mich tief erschüttert, denn ich glaubte ihn am Leben und hoffte, ihn wiederzusehen."

„Ich sagte schon einmal," antwortete Helene leise, „Rom hat es ihm angetan — er starb am römischen Fieber — doch nun fort mit den trüben Erinnerungen — heute will ich nicht traurig sein. Frohes, lustiges Leben sollen Sie mir erzählen, aus seinem Leben — von seinem Schaffen, von Ihren gemeinsamen Unternehmungen."

Helenes Wangen glühten, und ihre Augen hingen mit einem Flehen an Bardini, als solle ihr von ihm der Verlorene zurückgeschenkt werden.

Isa, die schweigend und mit inniger Teilnahme und Spannung dem Gespräch der beiden gefolgt war, betrachtete jetzt Helene mit liebevoller Aufmerksamkeit. Ihr rätselhaftes Interesse für Bardini war nun geklärt, und sie bat es ihr im stillen ab, was sie ihr zuvor zugetraut hatte. Helene Brandis war wohl ein Charakter, der sich in seinem Kummer selbst verlieren, haltlos werden sollte, aber der treu bis über den Tod hinaus blieb oder doch wenigstens nicht so bald schon, mitten aus allem Leid heraus, nach Ersatz suchte.

Unterdessen hatten sie wieder langsam ihren Weg fortgesetzt, und Bardini hatte zu erzählen angefangen, wie sie sich fast wie Brüder zugetan gewesen, wie sie Leid und Freude geteilt und zusammen manchen tollen Streich, besonders zur Karnevalszeit, ausgeführt hatten.

Nicht nur Helene Brandis, sondern auch Isa lauschte der in launiger Weise vorgetragenen Erzählung mit Aufmerksamkeit und Teilnahme. Ab und zu warf Helene eine Frage dazwischen, und Bardini beantwortete sie, so weit er konnte. Dann sprach er von der letzten Zeit in Mailand, und in Helene wurde dabei alles so lebendig, was auch ihr Bräutigam ihr einst erzählt hatte, als wäre es erst gestern gewesen.

„Und was ist aus der schönen Carlotta geworden?" fragte sie aus diesen Erinnerungen heraus.

Es war, als ob bei dieser Frage ein Ruck durch seinen Körper ginge.

„Wen meinen Sie, Signorina?"

„Eine schöne Mailänder Dame, in deren Elternhause die Maler ein- und ausgingen. Als wir zusammen in Mailand waren, wollten wir sie aufsuchen, aber wir vernahmen, daß sie nach Deutschland gegangen sei. Erinnern Sie sich nicht mehr, Signore Bardini? — Hans erzählte mir doch —"

„Was erzählte er Ihnen?" unterbrach er sie hastig mit bebender Stimme.

Helene antwortete nicht sogleich; sie war bestürzt. Woran hatte sie hier unbedachtsamerweise gerührt? Diese Wirkung hatte sie nach ihres Bräutigams Erzählung nicht vermuten können.

Auch Isa waren der seltsame Ton und die Veränderung in Bardinis Wesen aufgefallen.

Nach kurzer Pause antwortete Helene:

„Hans erzählte mir, daß die Maler die schöne Dame umschwärmten und auch er selbst sie ein wenig vergöttert habe."

„Ah — jetzt erinnere ich mich," sagte Bardini aufatmend, „ja, ja — so war's. Sie hatte ein Gesicht, zum Malen schön."

„Und soll doch nur selten einem die Gnade einer Sitzung gewährt haben."

„Auch das — ist richtig — ach, die tolle Mailänder Zeit — das war ein Leben, Signoria! — Ja damals, wo man noch Mut hatte trotz aller Mißerfolge."

„Grüß Gott!"

Eine helle Stimme unterbrach seine Worte. Sie waren an der Landungsstelle von Rütli angelangt. Arnegger stand plötzlich wie aus der Erde gewachsen vor ihnen und hielt seine Matrosenmütze respektvoll in der Hand.

„Wo kommen Sie her, Arnegger?" fragte Bardini freundlich.

„Ich habe einige Herrschaften nach Rütli gefahren und wollt' zurück nach Brunnen."

„Leer?"

„Zu dienen."

„So nehmen Sie uns mit."

In Arneggers Augen blitzte es freundlich auf, und er eilte voraus, um sein Schiff bereit zu machen. Bardini und die beiden Damen folgten.

„Fahren Sie hinüber dem andern Ufer zu, daß wir nicht den Dampfer kreuzen," gebot Bardini, als sie im Schiff saßen, und Arnegger ruderte mitten in den See hinein.

Sein Schiff, „Die Schwalbe" genannt, war nach Art der venetianischen Gondeln gebaut mit Längssitzen und einem Quersitz unter einem Leinwandzelt, nur war es breiter und der helle, bunte Anstrich nahm ihm das sargähnliche, das den venetianischen Gondeln eigen ist.

Arnegger hatte seine Jacke abgezogen und stand nun in Hemdsärmeln hinten auf dem Fahrzeug, nach der Art der Venetianer im Stehen rudernd. Pfeilschnell schoß das Schiff dahin.

Bardini hatte sich den Damen vis-à-vis auf einem der Längssitze niedergelassen. Er hatte den Blick gesenkt und schien in Gedanken verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Amtseinführung des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek durch Minister Grzesinski

Abschied und Willkommen — Minister Grzesinski über die Ostpolitik und die Hilfe für Oberschlesien
Das Programm des neuen Oberpräsidenten — Dr. Lukascheks Erklärungen im Spiegel der polnischen Presse

Der Festakt in Oppeln

Oppeln, 9. April.

Zur Einführung von Dr. Lukaschek in sein neues Amt als Oberpräsident traf am Dienstag Innenminister Grzesinski in Begleitung der Ministerialdirektoren Dr. Loehrs und Dr. Brand und Ministerialrat Dr. Hirschfeld in Oppeln ein. Um 11 Uhr hatten sich im großen Sitzungssaal des Regierungshauptgebäudes die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Regierung des Oberpräsidiums und des Provinzialschulkollegiums vollzählig eingefunden, so daß sich der Saal fast als zu klein erwies. Von der Provinz waren zu dem Festakt auch Landeshauptmann Dr. Piontek und Prälat Ulitzka erschienen, vom Oberpräsidium Vizepräsident Dr. Fischer, von der Regierung Vizepräsident Müller und vom Provinzialschulkollegium Vizepräsident Dr. Pietsch und Oberschulrat Dr. Grabowski. In Begleitung des Innenministers und des scheidenden Oberpräsidenten erschien dann der neue Oberpräsident Dr. Lukaschek, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und der Rettungsmedaille. Die Feier, die durch den Breslau-Gleiwitzer Sender übertragen wurde, wurde eingeleitet durch die Ansprache des preußischen Innenministers, worauf Vizepräsident Dr. Fischer Worte des Abschieds an Dr. Proske und der Begrüßung an Dr. Lukaschek richtete. Nachdem sich Dr. Proske mit einer kurzen Ansprache verabschiedet hatte, ergriff der neue Oberpräsident Dr. Lukaschek zum ersten Male in dieser Eigenschaft das Wort.

Der scheidende Oberpräsident rief den Versammelten beim Verlassen des Sitzungszimmers ein herzliches „Auf Wiedersehen" zu, das allseitig herzlich erwidert wurde.

Bereits um 13,52 Uhr verließ der preußische Staatsminister mit seiner Begleitung die Regierungshauptstadt wieder, um mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Berlin zurückzukehren, während Dr. Proske Oppeln bereits noch früher im Auto verlassen hatte.

Minister Grzesinski

widmete zunächst dem scheidenden Oberpräsidenten Dr. Proske außerordentlich anerkennende Worte für seine 5½jährige erfolgreiche Tätigkeit als Oberpräsident der Provinz Oberschlesien und brachte zum Ausdruck, daß sich die preußische Staatsregierung der

Verdienste Dr. Proskes

in schwerer unruhiger Zeit, in der Zeit der Wirren und des darauf folgenden Aufbaues sehr wohl bewußt sei. Als Oberpräsident Dr. Proske im August 1923 auf den höchsten Posten seiner Heimatprovinz Oberschlesien berufen wurde, da sei Oberschlesien durch die Folgen des Friedensvertrages politisch und wirtschaftlich zermürbt und zerrüttet gewesen. Die Inflation mit ihren Schrecken habe damals eine verzweifelte Stimmung in der Bevölkerung geschaffen, die sich in blutigen Teuerungsunruhen Luft machte, so daß es fast unmöglich erschien, hier aufzubauen. In dieser verzweifelten Lage habe Dr. Proske Ruhe und Besonnenheit bewahrt und sei unverzüglich daran gegangen, den Boden vorzubereiten für den Aufbau in der neugeschaffenen preußischen Provinz. Ohne alle die Verdienste des Scheidenden aufzählen zu wollen, sei doch auf ein Problem hingewiesen, das in Oberschlesien eine besondere Rolle gespielt hat und nicht zuletzt durch Dr. Proske vorbildlich gelöst und für das übrige Preußen vorbildlich geworden sei: Die Minderheitenbehandlung und die Frage der Minderheitsschulen.

Dr. Proske habe das Abkommen nicht nur dem Buchstaben nach erfüllt, sondern seine Arbeit darauf gerichtet, die polnische Minderheit in Westoberschlesien vor jeder auch nur scheinbaren Unterdrückung bewahrt, so daß die polnische Minderheit sich als polnischer Volksteil im preußischen Oberschlesien wohlfühle und sich immer mehr als Bestandteil des preußischen und deutschen Staates fühle.

Der Minister erinnerte dann daran, daß die Stadt Ratibor Dr. Proske das Ehrenbürgerrecht verliehen habe und versicherte ihm noch einmal, daß die Provinz Oberschlesien und vor allem auch die preußische Staatsregierung seine Verdienste um Oberschlesien niemals vergessen werde.

Begrüßung Dr. Lukascheks

Minister Grzesinski wandte sich dann an den neuen Oberpräsidenten Dr. Lukaschek und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich Dr. Lukaschek bereit erklärt habe, dem Ruf auf den Posten des Oberpräsidenten Folge zu leisten. Dr. Lukaschek sei mit Oberschlesiens Leiden und Nöten besonders verknüpft und sein Name habe einen besonderen und guten Klang in Oberschlesien. Als Landrat, als Vertreter Deutschlands in der Gemischten Kommission und als Oberbürgermeister der größten und wichtigsten Industriestadt Oberschlesiens habe Dr. Lukaschek bewiesen, daß er auch unter schwierigen Verhältnissen seinen Mann zu stehen wisse und gerade für oberschlesische Verhältnisse ein warmes Herz und besonderes Verständnis habe. Die freudige Zustimmung, die seine Ernennung in den weitesten Kreisen der Bevölkerung gefunden habe, beweise, daß er heute schon das Vertrauen der Bevölkerung Oberschlesiens besitze und es sei nur zu wünschen, daß er sich dieses Vertrauen durch seine Arbeit erhalten möge, denn es gebe in Oberschlesien immer noch genügend zu tun. Als Folge des Vertrages von Versailles sei nicht nur die Industrie Oberschlesiens, sondern auch die Landwirtschaft schwer betroffen, und es gelte nun, für Oberschlesiens Wirtschaft und Landwirtschaft neue Absatzgebiete zu schaffen.

Staat und Minderheiten

Dr. Lukascheks Erklärungen über seine künftige Tätigkeit

Der neue Oberpräsident Dr. Lukaschek, leitete seine Ansprache mit einem Dank an die preußische Staatsregierung für das ihm erwiesene Vertrauen ein und gelobte Treue zu halten dem deutschen Volkstum, dem Deutschen Reiche und dem Freistaat Preußen. Er würdigte dann

die Amtstätigkeit seines Vorgängers Dr. Proske

und führte dazu im einzelnen aus: In den Anfang Ihrer Amtszeit fällt die Errichtung der selbständigen Provinz Oberschlesien. Es ist nicht möglich, die Bedeutung dieser Ereignisse und Tatbestände in kurzen Worten erschöpfend darzulegen, es kann vielmehr nur der ganze Komplex zusammenfassend gesehen werden. Der bot bei Ihrem Amtsantritt das Bild des Chaos, heute dagegen ist Ordnung und System für jeden sichtbar zu erkennen. Ihre Handschrift ist überall erkennbar und wird es bleiben. Wir bitten Sie, uns von Ihrem neuen Amtssitz Ihre geistige Unterstützung zu widmen, denn Sie werden dem Westen unseres Vaterlandes besonders gut das Gewissen schärfen, nicht des Ostens zu vergessen, der jetzt so schwer um seine Existenz ringt und der ohne die geistige und materielle Hilfe des Westens den Kampf nicht bestehen kann.

Dr. Lukaschek gab dann

programmatische Erklärungen über seine künftige Tätigkeit.

Er erinnerte an die letzten zehn Jahre oberschlesischer Geschichte und u. a. auch an eine Zusammenkunft mit dem General Le Rond, der sich ihm und Ulitz gegenüber über die Pflichten und die durch ihn für das Land angeborene Aera der Freiheit und Gerechtigkeit, wie er sie auffaßte, äußerte. Das seien bittere Erinnerungen. Aber sie sind auch wieder verklärt durch die Erinnerung an den ungeheuren Opfermut, der dem Vaterlande dargebracht wurde in dieser Zeit, und an die Freunde. Die Toten reden mit ihren Namen Karl von Reitzenstein, Thomas Szczeponik, Edwin Graf Henckel, Alfred Münzer ernst mir ins Gewissen: „Tu' Deine Pflicht". Und die Lebenden sie fordern Dank und versprechen Hilfe in der Arbeit. Ich kann sie nicht alle mit Namen nennen; nur einige, die mir der Augenblick auf die Zunge drängt, ohne der anderen zu vergessen, seien genannt: Als erster und bester Ulitzka; dann Fürst Hatzfeld, Moltke, Brauweiler, Göppert, Höfer, Graf Praschma, Dr. Spiecker, Brisch, Urbanek, Franz Ehrhardt, van Husen und ungezählte andere.

Diese Erinnerung führt mich zuerst zu den Fragen des Volkstums und zu meiner

Stellungnahme der Minderheit

gegenüber. Sie ist gleich der meines Amtsvorgängers. Die Behandlung der Minderheit ist für mich eine Frage der Weltanschauung, unabhängig von ihrer Regelung durch Gesetzgebung. Nur, daß diese hier in Oberschlesien durch den Genfer Vertrag und die neue preußische Minderheitenverordnung mit meiner grundsätzlichen Anschauung gleichlaufend geregelt ist. Ich hole mir meine Anschauung darüber von Thomas von Aquin, und die Anschauungen, die Thomas Szczeponik in seinem Minderheitentestament niedergeschrieben hat, sind für mich heiligstes Vermächtnis. Ich habe stets danach gehandelt, und ich gedenke dabei in Ehrfurcht der Person des

Präsidenten Calonder,

der diese Anschauungen praktisch, von anderer Weltanschauung getragen, zu verwirklichen sucht und der mich in Zukunft stets auf dieser Linie finden wird.

Ich habe als Mitarbeiter des Präsidenten Calonder dahin gewirkt, daß der Staat sich nicht nur mit der Duldung der Minderheit Genüge getan sein lassen dürfe, sondern, daß er freies Bekenntnis zum Volkstum der Minderheit begrüßen müsse. Ich werde das jetzt in liberalster Politik wahr zu machen haben, und so z. B. es ehrlich begrüßen, wenn die polnische Minderheit ihre Kinder in die Minderheitsschule schickt. Wie es der Preußische Staat bisher gehandhabt hat, Minderheitsschulen nicht zu schließen, auch wenn er formell nach dem Genfer Vertrag dazu berechtigt gewesen wäre, so werde ich gleichfalls in liberalster Auslegung der Genfer Konvention Politik treiben. Das Bekenntnis zur Minderheit ist und braucht kein illoyales Verhalten dem Herbergsstaat gegenüber zu sein.

Die Minderheitenfrage ist im übrigen in Deutsch-Oberschlesien bei der weitaus überwiegenden Zahl der Bevölkerung ein besonder Ding, nicht mit demselben Maßstab zu messen wie in anderen Gebieten sprachlicher Mischung. Seiner Ansicht nach habe die Bevölkerung bei der Abstimmung sich auch von der Mißstimmung sozialer und politischer Opposition leiten lassen, als sie polnisch stimmte.

Die Blickrichtung der Kultur in Oberschlesien geht nun einmal zur westlichen deutschen Kultur, geopolitisch dem Strom der Oder und nicht dem Weichselbogen folgend. Ist diese Anschauung aber richtig, so folgt daraus zwingend:

1. **der Staat kann, abgesehen von der Weltanschauungsfrage, der Minderheit jede Freiheit gewähren, ohne die mindeste Gefährdung seines Bestandes fürchten zu müssen. Würde er Unterdrückung üben, so müßte er nur Opposition hervorrufen und das Gegenteil von dem erreichen, was er wollen muß.**
2. **Der Staat hat alles zu tun, um die Masse der Bevölkerung sozial zu heben, damit sie nicht wieder in soziale Opposition zum Staate kommen kann. Das heißt, der Staat, und ich als sein Exponent, muß, abgesehen von der Förderung der allgemeinen Wohlfahrtspflege, die Wirtschaft in jeder Form in Oberschlesien in ihrem Bestande zu erhalten trachten und sie ausbauen. Die Probleme der schlechten Verkehrslage und der Folgen eines Handelsvertrages sind gar zu bekannt, als daß ich mich darüber zu verbreitern brauchte. Daß mein Amtsvorgänger der erste in Deutschland war, der das sogenannte Ostprogramm aufstellte, sei hier noch besonders vermerkt.**
3. **Der Staat muß alles zur Pflege der Kultur des Landes tun, umsomehr und leichter, als das Gesicht dieser Kultur nach Deutschland gerichtet ist. Das wird vornehmste Pflicht für mich sein. Sie wissen, daß ich in der Abstimmungszeit schon auf dieser Grundanschauung fußte und mit diesem, uns damals allein zur Verfügung stehenden wirksamen Verteidigungsmittel den Abstimmungskampf geführt habe.**

Hier anzuknüpfen ist mir vollste Herzenssache, und ich will alle Gebiete der freien Bildungspflege und der Schule fördern, ohne jede Engherzigkeit und Voreingenommenheit. Dazu gehört aber auch die Förderung der Kirche.

Auf die Dauer wird das deutsche Volkstum hier nur siegen, wenn seine Ideenkraft, sein Kulturwille sich stets ebenso als der stärkere erweist, wie er sich in der Abstimmungszeit als solcher erwiesen hat. Der materielle Wohlstand ist schließlich nicht entscheidend.

Wenn ich dies hier alles aufzählte, so will ich damit etwa nicht sagen, daß das früher nicht auch schon erkannt und danach gehandelt worden sei. Kein Mensch weiß mehr wie ich, der fast jeden Stein in Oberschlesien kennt, daß auch

jeder Stein in Oberschlesien „Preußen" schreit und die Bevölkerung in hoher Achtung vor dem Preußischen Staate steht.

Aber der alte Preußische Staat von 1806 war doch im Empfinden des Volkes mehr der Ausdruck des zur Tat gewordenen „kategorischen Imperativs" Immanuel Kants; den ehrt man, vielleicht liebt man ihn aber nicht in gleichem Maße. Wenn es uns gelingt, mit unserer Verwaltungstätigkeit dem Volke zur Erkenntnis zu bringen, daß sie aus Liebe zum Volke geboren ist, dann ist der Sieg für ewig errungen.

Noch

ein Wort meinem künftigen Mitarbeitern

in der Beamtenschaft. Ich weiß, welch hohe sittliche Kraft im preußischen Beamtentum steckt und weiß, daß ich ohne ihre Mitarbeit nichts leisten kann. Ich bitte Sie, mir Ihr Vertrauen zu schenken.

Lassen Sie mich noch einmal zum Schluß die gesamte Bevölkerung und vor allem auch die Presse, die mir stets Freund war, um ihre Hilfe und ihr Vertrauen bitten.

*

Der neue Oberpräsident, als einer der besten Kenner der oberschlesischen Minderheitenfrage bekannt, hat sich mit seiner programmatischen Erklärung über die Behandlung der polnischen Minderheit nicht nur, wie selbstverständlich, auf den Boden des Genfer Abkommens gestellt, sondern seine Stellungnahme noch darüber hinaus in so freimütiger Weise offengelegt, daß man auf das Echo diesseits und jenseits der Grenze gespannt sein kann. Die Erklärungen Dr. Lukascheks liegen haarscharf in der Linie der durch das Minderheitsschulgesetz festgelegten preußischen Polenpolitik; sie dürfen uns aber nicht vergessen lassen, daß das Aequivalent dieser Politik, nämlich die entsprechend loyale und großzügige Behandlung der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien bisher ausgeblieben ist und auf sich warten lassen wird, wie vorsichtig und liebevoll auch immer die polnische Minderheit preußischerseits behandelt werden mag.

Minister Grzesinski wandte sich dann dem

Wiederaufbau Oberschlesiens

zu und führte dazu im einzelnen etwa folgendes aus:

Viel ist schon im Laufe der letzten Jahre für den Wiederaufbau Oberschlesiens von der preußischen Staatsregierung in Verbindung mit der Reichsregierung unter der selbstverständlichen Mitwirkung der Provinz und der Kommunalverbände getan worden. Aber alle Hilfsmaßnahmen finden ihre Grenzen in der durch die allgemeine Notlage des Staates bedingten Beschränkung der Mittel.

Ich habe auch hier in Oberschlesien schon wie an anderen Stellen immer wieder betont, daß Oberschlesiens Not nur behoben werden kann, wenn man systematisch die Folgen des Krieges im gesamten Osten planmäßig bekämpft. Man konnte mit Fug und Recht den deutschen Osten vor dem Krieg als ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet ansehen, dessen Produktion im Osten seine natürlichen Absatzgebiete hatte. Die Folgen des Krieges haben all das zerstört, haben nicht nur kulturelle und politische Zusammenhänge aufgehoben, sondern auch durch die wirtschaftlichen Umwälzungen in Deutschland den innerdeutschen

Wirtschaftsmarkt für den Osten zum Teil versperrt und nur schwer zugänglich gemacht. Erschwerend kommt hinzu, daß schon in Vorkriegszeiten der deutsche Osten kulturell und wirtschaftlich zu kämpfen hatte.

Die preußische Staatsregierung ist seit Jahren bemüht, den Osten und dabei natürlich auch besonders Oberschlesien zu betreuen. Für all das, was direkt auf die Folgen des verlorenen Krieges zurückzuführen ist, muß nach Lage der Dinge zunächst einmal das Reich, das ist die Gesamtheit Deutschlands, einspringen. Hier heißt es selbstverständlich: Alle für einen!

Aber über diese Maßnahmen des Reiches hinaus wird Preußen sich mit allen verfügbaren Mitteln dafür einsetzen, daß dem Osten beim Wiederaufbau seiner Wirtschaft geholfen wird.

Und wenn sich im steigenden Maße in Politik und Wirtschaft die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß im Interesse Deutschlands der Osten nicht verloren gehen darf, so ist das nicht zuletzt dem Wirken der preußischen Staatsregierung und der preußischen Verwaltungsbehörden zu danken. Hand in Hand mit den Maßnahmen des Reiches als Schadenersatz für die Schäden als Folgen des Kriegsausganges, mit den Maßnahmen, die Preußen aus eigenem darüber hinaus trifft, muß aber gehen

die Selbsthilfe der Wirtschaft und der Kommunen,

ohne die jede Unterstützung fruchtlos sein wird. Ich weiß, daß hier in Oberschlesien in allen Schichten der Bevölkerung der Wille zum Aufbau der Heimatprovinz stark und deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Trotz schwerster Notjahre sind überall Ansätze zu neuem Blühen, zu neuem Aufschwung vorhanden. Gewiß sind das nur Anzeichen, die erst die Hoffnung auf kommende bessere Zeiten berechtigen. Aber wo der Wille ist zu produktiver Arbeit, wo die Bereitwilligkeit vorhanden ist, auch unter schweren Opfern sich umzustellen, da wird sich auch ein Weg finden lassen.

Der Minister deutete dann noch das Problem der

Neugliederung des Industriegebietes

an und sagte dazu u. a.: Sie haben als Oberbürgermeister von Hindenburg in der letzten Zeit Ihrer Amtstätigkeit eine Aufgabe in Angriff genommen, die von Ihrer Unvoreingenommenheit und Großzügigkeit, Ihrem nur auf das Ganze gerichteten Blick Zeugnis ablegt. Ich habe den Wunsch, daß es Ihnen gelingen möge, diese — aus allzu örtlichen Gesichtspunkten leider nicht überall gebilligte — von Ihnen in Aussicht genommene und durchaus zu begrüßende Art neuen kommunalen Zusammenarbeitens im Süden von Oberschlesien in Ihrer neuen höheren Stellung durchzusetzen.

Mit einem Glückauf zur Arbeit für Deutschland schloß der Minister seine Rede.

Als nächster Redner nahm dann

Vizepräsident Dr. Fischer

zunächst Abschied von Oberpräsident Dr. Proske und entbot dann dem Minister des Innern den Gruß aller Mitarbeiter des Oberpräsidiums, des Provinzialschulkollegiums und der Regierung.

Oberpräsident Dr. Proske verdiente den Dank aller seiner Mitglieder dafür, daß er als Leiter der Behörden stets ein gütiger und verständnisvoller Vorgesetzter gewesen sei, ferner, daß er allen bei dem Streben, dem Staate und Volke zu dienen, ein anspornendes Vorbild war. Alle Mitarbeiter empfanden es mit freudiger Genugtuung, daß Dr. Proske am Ende seiner Tätigkeit auf viele Erfolge zurückblicken könne. Ihr Wunsch gehe dahin, daß Dr. Proske am Rhein viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit in voller Gesundheit beschieden sein mögen. Vizepräsident Dr. Fischer begrüßte dann den neuen Oberpräsidenten Dr. Lukaschek, und hieß ihn im Namen aller zukünftigen Mitarbeiter und Behörden herzlichst willkommen. Er schloß seine Ansprache mit folgender Versicherung: Ich darf Ihnen die Versicherung abgeben, daß die Gesamtheit der Ihnen unterstellten Beamten, Angestellten und Arbeiter ernsten Willens ist, unter Ihrer Führung wie bisher mit allen ihren Kräften dem Staate und dem Volke zu dienen. Mit dem heißen Wunsche, daß diese unsere gemeinsame Arbeit für Staat und Volk zum Segen gereichen möge, heiße ich Sie im Namen aller hier Anwesenden herzlich willkommen.

Dr. Proske

stattete dann dem Minister des Innern seinen Dank für die lobenden Worte der Anerkennung seiner Amtstätigkeit in Oberschlesien ab und betonte, daß er sich wohl bewußt sei, daß es nur die selbstverständliche Pflicht eines Mannes und Beamten sei, nach bestem Können sein Amt zu verwalten. Wenn ihn auch nach den Anerkennungen von amtlich höchster Stelle das Gefühl einer gewissen Befriedigung beherrsche, so stehe doch das

Gefühl der Dankbarkeit

im Vordergrund, der Dankbarkeit an das Staatsministerium besonders auch an den früheren Innenminister Severing, der Dankbarkeit an den Provinzialausschuß und an den jetzigen Innenminister. Herzlichen Dank empfinde er auch allen Mitarbeitern gegenüber, ohne deren Fleiß und Tüchtigkeit es ihm nicht möglich gewesen sei, seine Aufgaben zu lösen. Besonderen Dank verdiene aber auch die gesamte Bevölkerung für die wohlwollende Gesinnung, die ihm von den weitesten Kreisen entgegengebracht worden sei, und er benutzte gern die Gelegenheit, für die Mitarbeit und Unterstützung durch die Provinz, Kreise und Gemeinden, durch die Vertreter der Wirtschaft und Kultur und durch die Reichs- und Staatsbehörden ausdrücklich zu danken. Auch in seiner neuen Heimat werde er an dem Geschehen in Oberschlesien stets regen Anteil nehmen.

Dr. Proske begrüßte dann seinen Amtsnachfolger Dr. Lukaschek und sprach die besten Wünsche für dessen zukünftige Amtstätigkeit aus.

Polnisches Echo auf Dr. Lukascheks Programm

Die liberale deutsche Minderheitenpolitik ist manchem ein Dorn im Auge

Die Rede des preußischen Innenminister Grzesinski und des neuen Oberpräsidenten von Deutsch-Oberschlesien, Dr. Lukaschek, bei der Amtseinführung des Letzteren, werden in der polnischen Presse überwiegend in sehr korrekter Form wiedergegeben. Die Berichte der polnischen Telegraphenagentur und eines zweiten polnischen Nachrichtenbüros in Berlin, heben die Versicherung des guten Willens dieser hohen preußischen Beamten zur Durchführung der Genfer Konvention und des neuen preußischen Minderheitsschulrechts hervor. Einige Blätter können allerdings pöbelhafte Angriffe gegen den preußischen Innenminister und den Oberpräsidenten Dr. Lukaschek auch bei diesem Anlaß nicht verkneifen. Es ist aber bezeichnend, daß auch die Berichterstatter des „Expreß Poranny" und des „Kurjer Warszawski" sich auf beleidigende Ueberschriften und Kommentare beschränken müssen, während sie an dem Text der Oppelner Reden, trotz offensichtlicher Mühe darum, nichts auszusetzen fanden, außer der Bemerkung Grzesinskis, daß die polnische Minderheit sich in Preußen geschützt fühle und dem historischen Rückblick Lukascheks auf die Zeit der Kämpfe um Oberschlesien.

Bei dieser Gelegenheit seien übrigens noch einige grundsätzliche Worte des neuen Oberpräsidenten über seine Stellung zur Minderheitenfrage nachgetragen. Oberpräsident Dr. Lukaschek erklärte:

„Ich habe als Mitarbeiter des Präsidenten Calonder dahin gewirkt, daß der Staat sich nicht mit der Duldung der Minderheit genüge getan sein lassen dürfe, sondern daß er freies Bekenntnis zum Volkstum der Minderheit begrüßen müsse. Ich werde das jetzt in liberalster Politik wahrzumachen haben und so z. B. es ehrlich begrüßen, wenn die polnische Minderheit ihre Kinder in die Minderheitsschule schickt. Wie es der preußische Staat bisher gehandhabt hat, Minderheitsschulen nicht zu schließen, auch wenn er formal nach dem Genfer Vertrag dazu berechtigt gewesen wäre, so werde ich gleichfalls in liberalster Auslegung der Genfer Konvention Politik treiben. Das Bekenntnis zur Minderheit ist und braucht kein illoyales Verhalten dem Herbergsstaat gegenüber zu sein."

Das Echo der oberschlesischen Lokalpresse auf diese offenen und mannhaften Worte von deutscher verantwortlicher Stelle ist bezeichnend genug. Wer das Triumphgeschrei der polnischen Presse vor zwei Jahren beim Ausscheiden des Landrats Dr. Lukaschek aus seiner damaligen Stellung als Mitglied der Gemischten Kommission für Oberschlesien noch in Erinnerung hat, wird sich kaum darüber wundern, daß dieselbe Presse höhnisch und abfällig über die gestrige Einführung Dr. Lukascheks in seine neue Stellung als Oberpräsident der Provinz Oberschlesien in Oppeln berichtet. Ueber die Stellung des neuen Oberpräsidenten gegenüber den polnischen Minderheiten Deutsch-Oberschlesiens, finden wir in der „Polska Zachodnia" folgendes Elaborat:

„Die Reden des preußischen Innenministers Grzesinski, sowie des neuen Oberpräsidenten Dr. Lukaschek stellen eine neue Portion falscher Phrasen (!) über das Thema der vorbildlichen preußischen Minderheitspolitik dar. Dr. Lukaschek verstieg sich so weit, die von ihm beabsichtigte Minderheitspolitik mit den Grundsätzen des hl. Thomas von Aquinus zu vergleichen. Diese geschmacklose Posse (!) eines kompromittierten Menschen ist die beste Charakteristik des neuen Oberpräsidenten des Oppelner Bezirks. Die dortige polnische Bevölkerung wird in diesem neuen Führer einen geschickten und raffinierten Gegner (?) haben, dessen verdeckte Schachzüge und Schläge sie bald zu spüren bekommen wird."

Die „Polonia" berichtet zunächst über die Einführung in sachlicher Weise über die Rede Grzesinskis, bezeichnet jedoch die Einführungsrede Dr. Lukascheks als Provokation (!?). Korfantys Organ erblickt in dieser Rede einen Beweis dafür, daß in Deutsch-Oberschlesien eine neue Aera beginnt, nämlich eine gesteigerte versteckte „Germanisation".

Man kann über die Verdächtigungen der beiden Blätter durchaus zur Tagesordnung übergehen. Ihre Methode der politischen Verleumdung ist als Ablenkungsmanöver zu durchsichtig, um noch ernstgenommen zu werden.

Wann finden die Wahlen für den Schlesischen Sejm statt?

Die neue Wahlordnung zum Schlesischen Sejm ruht ganz gemütlich in einer Aktenmappe des polnischen Senats in Warschau und abgesehen von der schlesischen Bevölkerung wurde sie von allen vergessen. Die Regierung scheint sich für diese Sache überhaupt nicht zu interessieren und erst der Warschauer Sejm mußte sie daran erinnern, dem sie auch die Erledigung der Wahlordnung für den Schlesischen Sejm überließ. Schon der Senat machte Schwierigkeiten und der Justizminister Carr erklärte auf Befragen, daß ihm die Stellungnahme der Regierung zu der schlesischen Wahlordination unbekannt ist. Durch die plötzliche Schließung der Sejmsession ist die Sache ganz eingeschlafen und es bleibt nichts anderes übrig als zu warten. Heute ist es bereits klar, daß die Regierung nichts unternehmen wird, um die Sache in Fluß zu bringen, eher ist mit einer weiteren Verschleppung dieser Angelegenheit zu rechnen. Wie stehen die Dinge gegenwärtig da? Wir stehen mitten drin in einer Regierungskrise. Die neue Regierung dürfte zwar bald gebildet werden, aber das Verhältnis zwischen Regierung und Sejm bleibt nach dem letzten Artikel des Marschalls Pilsudski weiterhin sehr gespannt und an ein harmonisches Zusammenarbeiten kann gar nicht gedacht werden. Es muß selbst mit einer Auflösung des Warschauer Sejms gerechnet werden. Trifft das ein, dann sind die Wahlen für den Schlesischen Sejm auf lange Zeit hinausgeschoben, weil die Wahlordination durch den Senat nicht erledigt wird. Wenn selbst der Sejm für eine kurze Session vor der Auflösung einberufen werden sollte, so wird der Senat alles machen, um die Erledigung der Wahlordination für Schlesien zu verhindern. Das geht klar aus seiner Einstellung zu dieser Frage bei der letzten Session des polnischen Senats hervor. Die Sache kommt erst dann so richtig in Fluß, wenn die neue Regierung mit dem Sejm zusammenarbeiten will. Erst in diesem Falle gelangt die schlesische Wahlordination durch den Senat zur Erledigung. Geht also alles glatt von statten, so werden die Sejmwahlen in der schlesischen Wojewodschaft im kommenden Herbst oder im Winter stattfinden. Früher ist damit gar nicht zu rechnen.

Wenn wir über die künftigen Wahlen zum Schlesischen Sejm sprechen, so dürfen wir die Stimmung der schlesischen Sanatoren zu dieser Frage nicht vergessen. Die Warschauer Regierung hat ihre Vertrauten in Schlesien und richtet sich nach ihrer Wünschen. Kann die schlesische Sanacja die Sejmwahlen in der schlesischen Wojewodschaft wünschen? Sie befindet sich im Zerfall und verliert täglich an Anhänger. Die Korfantysten, die N. P. R. und die P. P. S., treiben ihr ihre Anhänger ab. Da ist doch sonnenklar, daß sie aus den Wahlen nicht als Siegerin hervorgehen wird, sondern als Besiegte. Für einen Sejm in dem sie keine Mehrheit haben wird, hat sie kein Interesse und gerade diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Erledigung der Wahlordination im Senat verschoben wurde. Die schlesische Sanacja will nicht in den Wahlkampf ziehen, weil sie weiß, daß ihr hier kein Sieg blüht. Wir müssen also mit einer langen Hinausschiebung der Wahlen zum Schlesischen Sejm rechnen und zwar selbst dann, wenn die Wahlordination zum Schlesischen Sejm durch den Senat erledigt werden sollte. Wir wissen schon aus Erfahrung, daß das Organische Statut ebensowenig für die Sanacja bindend ist, wie die polnische Verfassung für die Regierung.

Ein zollpolitisches Trauerspiel

Unsere Zollbehörden an der deutsch-polnischen Grenze haben es zur Zeit besonders auf die Jugend abgesehen, die bei ihren Eltern in Polnisch-Oberschlesien wohnt, in Deutsch-Oberschlesien aber zur Schule geht. Vor einigen Monaten trat ein polnischer Zollinspektor aus Galizien an die Spitze des polnischen Zollamtes in Beuthen. Seitdem werden dort Maßnahmen getroffen, die zu unerträglichen Schikanen führen und führen müssen. Wenn die deutsche Schulanstalten in Beuthen besuchenden deutschen Kinder aus Polnisch-Oberschlesien im vergangenen Winter leicht erkennbare alte Schlittschuhe über die Grenze nahmen, weil ein Schulausflug geplant war, ließ man sie auf dem Hinwege nach Beuthen passieren, verlangte aber auf dem Rückwege die Verzollung der als alte Sachen leicht erkennbaren Schlittschuhe.

Nun hat die Bürokratie des neuen polnischen Zollinspektors in Beuthen in diesen Tagen eine ganz besondere Erfindung gemacht. Alle Schulkinder durften bisher unangefochten ihre Beuthener Schülermützen über die Grenze nach Polnisch-Oberschlesien nehmen. Man interessierte sich zwar dafür, ob ein Kind zum Besuch einer deutschen Lehranstalt auf deutschem Gebiet berechtigt ist oder nicht, kümmerte sich aber nicht um das Schulmaterial einschließlich der üblichen Schülermütze. Auch bei der diesjährigen Osterversetzung kauften sich die Schüler aus Polnisch-Oberschlesien die ihnen zustehenden Mützen. Die vorgesetzten polnischen Zollbeamten ließen sie anstandslos passieren. Auch als sie von Unterbeamten darauf hingewiesen wurden, daß es sich augenscheinlich um neue Mützen handelt, winkten die polnischen Oberbeamten ab und ließen die Kinder passieren. Nahezu drei Wochen später aber, also in diesen nachösterlichen Tagen, erklärten die Zollbeamten urplötzlich, daß die inzwischen verregneten und alt gewordenen Mützen verzollt werden müßten. Wer aber beschreibt den Schreck der Kinder, als sie hören mußten, daß pro Mütze nicht weniger als 6,40 Zloty (um recht deutlich zu sein, sei es wiederholt: Sechs Zloty 40 Groschen) Zollgebühr bezahlt werden müßten. So viel Geld hat ein Schulkind natürlich nicht bei sich. Es kam bei diesem gesundheitsschädlichen Aprilwetter ohne Kopfbedeckung heim und hinterließen die Mütze in Deutsch-Oberschlesien, um erst die Eltern um Rat zu fragen. Um das zollpolitische Trauerspiel zu krönen, sei abschließend noch erwähnt, daß von den polnischen Zollbeamten den Kindern erklärt wurde, daß sie die Quittung über die Verzollung der Mützen immer bei sich tragen müßten, um sich jederzeit ausweisen zu können. Wenn dieses System weiter getrieben wird, muß jedes Schulkind künftig ein ganzes Archiv mit sich führen. Denn mit dem gleichen Rechte könnte man ja auch für alle anderen getragenen Kleidungsstücke Ausweispapiere verlangen! Uns scheint, daß sich hier St. Bürokratius einen besonders schlechten Witz erlaubt hat.



Das deutsche Dorf

Eine Auswahl charakteristischer Aufnahmen von Wohnstätten der deutschen Landbevölkerung. Oben, links: alte Kate in Schleswig-Holstein; oben rechts: Dorfstraße in Ober-Bayern; unten links: Bauernhof auf Rügen; unten rechts: Ansicht aus einem hessischen Dorf.

Pleß und Umgebung

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hielt am Dienstag, den 9. d. Mts., im Gesellschaftszimmer des Hotels Fuchs seine diesjährige Generalversammlung ab. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde von dem 2. Vorsitzenden, Kirchenrat Drabek, eröffnet und geleitet. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, Buchhalter Pätzold. Daraus ist zu entnehmen, daß der Verein am Jahresschluß 87 Mitglieder zählte! Neu aufgenommen wurden 10 Mitglieder, so daß der Mitgliederstand die Zahl 100 überschritten hat. Im vergangenen Vereinsjahre wurden 1 Generalversammlung und 6 Monatsversammlungen abgehalten. Ferner veranstaltete der Verein einen Familienabend mit Theater, Gesangs- und turnerischen Vorführungen. Die Monatsversammlungen wurden durch interessante Vorträge besonders belebt. An dem Verbandstage in Anhalt hat der Verein durch eine Delegation von 7 Mitgliedern teilgenommen. Die im letzten Vereinsjahre verstorbenen Mitglieder wurden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Zu einer ergiebigen Aussprache kam es bei dem Punkte: Sterbekasse des Vereins. Die Leistungen der Kasse sind von 200 auf 300 Zloty erhöht worden. Dadurch ist eine Erhöhung der Beiträge notwendig geworden. Die Versammlung beschließt, den Beitrag von 6 Zloty auf 9 Zloty zu erhöhen. Für Mitglieder der Sterbekasse im Alter von 40—50 Jahre beträgt der Beitrag 12 Zloty, von 50—60 Jahre 15 Zloty. Der Kassierer, Buchhalter Czanderna, gab einen erfreulichen Ueberblick über die Kassenverhältnisse. Die Vorstandswahl zeitigte folgende Ergebnisse: Schriftführer: Buchhalter Pätzold, Kassenführer: Buchhalter Czanderna, Beisitzer: Oberrentmeister Hiller, Bausekretär R. Schmidt, Kalkulator Irmer, Klempnermeister Schwarzkopf, Wagenmeister Mikler und Friseur Kretschmer. Als Delegierter in den Verband wird Rendant Schneider gewählt. Zu Rechnungsprüfern werden die Mitglieder Schneider, Melzer und Mikler bestimmt. Den Vorsitz übernimmt statutengemäß Pastor Wenzlaff. Kantor Block wurde in Anbetracht seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Die in die kirchlichen Körperschaften neugewählten Mitglieder wurden durch Pfarrvikar Wenzlaff in ihr Amt eingeführt: Oberwildmeister Reich und Kaufmann Kinast in den Gemeindekirchenrat, Bausekretär Schmida 1 und Klempnermeister Paul Schwarzkopf in die Gemeindevertretung. Die Einführung des neuen Pastors Wenzlaff findet am Sonntag, den 28. April, statt.

Evangelischer Frauenverein Pleß.

Donnerstag, 11. April, nachmittags 4 Uhr, findet im Kasino eine Versammlung statt, in welcher Frau Superintendent Voß aus Suschen über das Thema: „Die Mutter und die heranwachsenden Kinder" spricht.

Beskidenverein Pleß.

Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird unter den Mitgliedern der Wunsch nach einer Wanderung in unsere Beskiden sehr lebhaft werden. So wie es die beendete Schneeschmelze irgendwie zuläßt, werden vom Verein aus Wanderungen angesetzt werden, an denen sich jedes Mitglied beteiligen kann. Die jeweilig festgesetzten Touren werden in dieser Zeitung und durch Anschläge bei Fricke, im Hotel Fuchs und in der Generaldirektion bekanntgegeben. Es werden zu diesen Vereinswanderungen, um möglichst vielen Mitgliedern die Teilnahme zu ermöglichen, in erster Linie die Sonn- und Feiertage benutzt. Bei größeren Touren wird die Abfahrt von Pleß am Sonnabend mittags eventl. Sonnabend früh, anzutreten sein. In der zweiten Hälfte des August soll dann eine mehrtägige Tour in die Hohe Tatra unternommen werden. In die Führung bei den Vereinswanderungen werden sich die beiden Wanderwarte des Vereins teilen. Im Interesse unseres Vereinslebens richten wir an alle Mitglieder die Aufforderung, sich an den Wanderungen möglichst zahlreich zu beteiligen. — Diejenigen Mitglieder, die außerhalb der Vereinstouren Wanderungen planen und bezügl. des Weges, der Unterkunft und der Verpflegung Auskünfte brauchen, können solche in der Geschäftsstelle d. Bl. einholen, auch können dort die Karten des Vereins eingesehen werden.

Viehmarkt in Pleß.

Mittwoch, 10. April, wurde in Pleß ein Pferde- und Rindviehmarkt abgehalten. Der erstere war schwach beschickt, dazu mit Tieren von meist mittlerer und geringer Qualität; die Preise bewegten sich in mittlerer Höhe. Besser beschickt war der Rindviehmarkt, sowohl was die Zahl wie auch die Qualität der Tiere anbelangt. Bei mittleren Preisen waren die Umsätze nicht unbedeutend.

Evangelisches Waisenhaus Altdorf.

Sonntag, 14. April, nachmittags 4 Uhr, wird im evangelischen Waisenhause Altdorf eine polnische Bibelstunde abgehalten.

Genesungsheim Rudoltowitz.

Die Sammlung für das in Rudoltowitz zu errichtende Genesungsheim hat nach einer Bekanntmachung im letzten Kreisblatt die Höhe von 27 183.34 Zloty erreicht.

Uhrenverteilung in Tichau.

Donnerstag, den 11. d. Mts., findet im Kasino des Bürgerlichen Brauhauses die alljährliche Verteilung der Uhren an verdiente Arbeiter der Fürstlich Plessischen Betriebe statt. Die Verteilung wird diesmal im Beisein des Prinzen von Pleß erfolgen.

Nikolai.

Generalversammlung des Katholischen Gesellenvereins. Der Katholische Gesellenverein Nikolai hielt eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sich eines regen Besuches zu erfreuen hatte. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vizepräses und Absingen des Kolpingsliedes wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und angenommen. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten legte der alte Vorstand sein Amt nieder und die Versammlung schritt zur Neuwahl. Als Wahlleiter fungierte Schmiedemeister Schmidt. Es wurden teils wieder, teils neu gewählt: Sodomann, Vizepräses; Postawka, Schriftführer; Patermann, Rendant; Kuschka Josef, Senior; Ordner: Galka, Kuschka Roman, Wieczorek und Urbanek. In den Schutzvorstand (Beisitzer) werden die Herren Imiola, Jankowski, Oczko und Mainka gewählt; als Bibliothekar Dziuba. Auf Wunsch einiger Mitglieder werden von nun an die Vereinsprotokolle in polnisch und deutsch geführt. Auf die Theateraufführung: „Wenn du noch eine Mutter hast", Schauspiel in vier Aufzügen, welches im Mai zur Aufführung gelangen soll, wurden die Anwesenden aufmerksam gemacht. Wegen der vorgerückten Stunde wurde der Punkt Aenderung im Statut, bis zur nächsten Sitzung verlegt. Mit einem Appell an sämtliche Mitglieder, stets für das Vereinswohl einzutreten und jegliche Politik aus dem Verein auszuschließen, wurde die Versammlung mit dem Gruße: „Gott segne das ehrbare Handwerk" geschlossen. — Nächste Sitzung findet Sonntag, den 14. April statt.

Gottesdienstordnung:

Katholische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, 14. April (Misericordias Domini):

6.30 Uhr: Stille hl. Messe.
7.30 Uhr: Polnische Andacht mit Segen und polnische Predigt.
9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10.30 Uhr: Polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: Deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: Polnische Vesperandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, 14. April (Misericordias Domini).

8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
9.15 Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
10.15 Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Der große Rangierbahnhof wird in Kattowitz gebaut

Der Eisenbahndirektor Ingenieur Dobrzycki veröffentlicht einen Artikel in dem schlesischen Blatte „Technik Slonski" über den Ausbau der schlesischen Eisenbahn. Viel neues wird dort nicht gesagt. Die schlesische Eisenbahn hat in den letzten Wintermonaten völlig versagt und war nicht in der Lage gewesen, die Produktionsmengen aus dem Industriegebiet hinauszuschaffen und leere Waggons zu stellen. Wohl ist in der letzten Zeit eine kleine Besserung eingetreten, doch kann die bestellte Anzahl der leeren Waggons den Kohlengruben immer noch nicht restlos gestellt werden. Jeden Monat fehlen noch 15 bis 20 Prozent leere Kohlenwagen. Der Eisenbahndirektor gibt das indirekt zu und meint, daß das mit der Ueberlastung der Rangierbahnhöfe im Zusammenhange steht. Das trifft zu, da wir im schlesischen Industriegebiet keinen Rangierbahnhof haben, wo die Züge bequem zusammengestellt werden könnten. Alle vorhandenen Rangierbahnhöfe sind zu klein und der Schwerindustrie nicht angepaßt. Das Verschieben der Kohlenwagen hindert den ganzen Zugverkehr und hat Zugverspätungen zur Folge. Die Bestrebungen der Kattowitzer Eisenbahndirektion bewegen sich in der Richtung, einen neuen großen Rangierbahnhof zu schaffen. Dieser wird in Kattowitz in der Richtung auf die Oheimgrube zu gebaut werden. Mit dem Bau soll schon in diesem Jahre begonnen werden und das Objekt dürfte 10 Jahre in Anspruch nehmen, bis der neue Bahnhof fertiggestellt wird. Der neue Rangierbahnhof in Kattowitz erhält noch einen kleineren Hilfsbahnhof, der auch in diesem Jahre gebaut wird. Der neue Hilfs-Rangierbahnhof wird zwischen Janow und Schoppinitz gebaut. Er wird an der neuen Bahnlinie Myslowitz, Janow, Murcki, Tichau gebaut und wird den Zweck haben, die Kohlenproduktion aus den Plesser Gruben und dem Rybniker Kreis zu erfassen und sie den Bestimmungsstationen zuzuführen. Jedenfalls wird vorher die neue Verkehrslinie fertig sein müssen. Gegenwärtig befindet sie sich noch im Bau. Weiter muß eine neue Bahnlinie Sohrau—Rybnik gebaut werden, da sonst die Kohle aus dem Rybniker Kreis nach Janow nicht geschafft werden könnte. Der Plan des neuen Hilfs-Rangierbahnhofes in Janow spricht dafür, daß die beiden Bahnlinien Myslowitz—Pleß und Sohrau—Rybnik tatsächlich gebaut werden und das ist sehr zu begrüßen. Von dem Verschiebebahnhof in Janow werden dann die Kohlenzüge über Schoppinitz—Sosnowice nach Lazy und Strzemieszyce weitergeleitet, während die Züge in südlicher Richtung über Myslowitz weitergeleitet werden. Der Janower Rangierbahnhof, der im Herbst d. J. noch fertig sein wird, wird zu einer Entlastung aller Bahnhöfe im engeren Industriegebiet und insbesondere des Kattowitzer Bahnhofes wesentlich beitragen, weil alle Kohlentransporte aus Rybnik und Pleß Kattowitz nicht berühren werden. Bereits der nächste Winter dürfte in der Kohlenbeförderung eine Erleichterung bringen.

Auf den neuen Rangierbahnhof hat bekanntlich die Stadt Myslowitz reflektiert und war wiederholt in dieser Angelegenheit bei der Bahndirektion in Kattowitz und im Verkehrsministerium in Warschau vorstellig gewesen. Ein neuer Rangierbahnhof in Myslowitz setzt den Bau einer neuen Bahnlinie Myslowitz—Sosnowice voraus und auf diese Bahnlinie kann die Stadt nicht verzichten, und zwar wegen der neuen Viehzentrale. In Myslowitz selbst ist kein geeignetes Grundstück für einen Rangierbahnhof vorhanden, weshalb man die Teilung des Güterbahnhofes verlangte. Die Wünsche der Stadt sind nicht in Erfüllung gegangen und selbst der Hilfs-Verschiebebahnhof in Janow erfordert keine neue Bahnlinie nach Sosnowice, weil die Züge über Schoppinitz direkt geleitet werden. Der neue Bauplan der Kattowitzer Eisenbahndirektion bringt der Stadt Myslowitz eine Enttäuschung.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Neue Minderheitenbeschwerde nach Genf

An den Völkerbund haben sich jetzt sechs Steiger der Dubenskogrube (der Königs- und Laurahütte A.-G. gehörig) mit einer Beschwerde gewandt. Ihnen ist plötzlich die Berufsbeschäftigung entzogen worden, obwohl sie schon seit vielen Jahren als Steiger auf Grund der Befähigung tätig waren, die ihnen von der preußischen Bergbehörde erteilt worden war. Durch die Entziehung sind sie daran gehindert, in ihrer Heimat ihrem alten Beruf nachzugehen. Es handelt sich in allen sechs Fällen um alterfahrene Steiger. Die Beschwerde an den Völkerbund bezieht sich darauf, daß ein derartiges Verfahren gegen die Genfer Konvention verstößt, die eine unterschiedliche Behandlung von Staatsangehörigen unter dem Gesichtspunkt ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nationalität verbietet.

Wieder ein schweres Grubenunglück

Zimmerhäuer Fronzek tot, Zimmerhäuer Waczka schwer verletzt.

Schon wieder wird ein schweres Grubenunglück gemeldet. Diesmal von der Anlage „Richthofen" bei Janow.

Als die Zimmerhäuer Fronzek und Waczka auf einer Förderstrecke arbeiteten, stürzte auf einmal die Strecke ein. Beide wurden von den Kohlenmassen verschüttet. Nach langwierigen Rettungsarbeiten wurden die Verschütteten geborgen, Zimmerhäuer Fronzek war bereits tot. Waczka wurde im schwerverletzten Zustande nach dem Janower Knappschaftslazarett überführt.

Riesenprozeß gegen polnische Zollbeamte

Vor der Strafkammer in Kattowitz begann am Dienstag ein Riesenprozeß gegen 13 Zollbeamte der Zollexpositur in Chorzow und gegen zwei Kaufleute, die inzwischen nach Deutschland geflüchtet sein sollen. Die Zollbeamten werden beschuldigt, zollpflichtige Waren aus Deutschland, die waggonweise eingeführt wurden, absichtlich falsch und zu niedrig deklariert und von den Kaufleuten Schmiergelder und Geschenke angenommen zu haben. Die Straftat, die bereits über fünf Jahre zurückliegt, konnte bisher nicht zur Verhandlung gelangen, da der umfangreiche Zeugenapparat niemals voll zur Stelle war. Auch am Dienstag drohte eine Vertagung des Prozesses, doch wurde durch den Gerichtsvorsitzenden die polizeiliche Vorführung der Zeugen angeordnet. Die Verhandlungen wurden auch am Mittwoch fortgeführt und sind noch nicht beendet.

Ein Kattowitzer Kaufmann wegen Verrats militärischer Geheimnisse vor dem Breslauer Oberlandgericht

Der Erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte gegen den 24 Jahre alten Kaufmann Erwin Schlesinger aus Kattowitz wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse im Sinne der Paragraphen 1, 15 und 16 des Spionagegesetzes vom 3. Juni 1914 und Paragraph 43 des Strafgesetzbuches. Der Angeklagte, der preußischer Untertan ist, befindet sich seit dem 19. September v. J. in Oppeln in Untersuchungshaft. Er soll die Straftaten zugunsten Polens in der Zeit von August bis September v. J. in Gleiwitz und Beuthen begangen haben. Der Angeklagte ist der Sohn eines Kattowitzer Kaufmanns. Er kam von Gleiwitz nach Braunschweig und Hildesheim und will nach seinen Angaben viel Geld in die Hände bekommen haben. Er machte die Bekanntschaft einer Tänzerin und durchzog mit derselben, nachdem er ein Theater gegründet hatte, Deutschland, Böhmen und die Schweiz. Das Geschäft ging zunächst gut, aber in Gelsenkirchen und Dortmund kam ein Rückschlag. Er verlor das ganze Geld. Völlig mittellos kam er nach Kattowitz zurück und war dort im Geschäft seiner Mutter tätig. Außerdem machte er noch verschiedene Kommissionsgeschäfte. In der Verhandlung wurden 10 Zeugen und zwei Sachverständige vernommen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Urteilsbegründung fand ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Kattowitz und Umgebung

Nach Posen verreist. Im Auftrage des Schlesischen Städte- und Gemeinde-Verbandes ist Syndikus Kuhnert am vergangenen Dienstag für längere Zeit nach Posen verreist, um über die Teilnahme an der diesjährigen Allgemeinen Landesausstellung in Posen zu beraten.

Ein neuer Maßschneiderkursus. Auf vielseitigen Wunsch beabsichtigt das Schlesische Handwerks- und Industrie-Institut Anfang nächsten Monats in Kattowitz einen neuen Maßschneiderkursus abzuhalten. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Handwerks- und Industrie-Institut in Kattowitz, ulica Slowackiego 19, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in den Dienststunden entgegen.

Der Ueberfall an der P. K. O. geklärt. Vor einiger Zeit wurde auf der ul. Mickiewicze, an der P. K. O. die Kassiererin der Firma Groß überfallen und ihr eine Aktenmappe mit mehreren tausenden Zloty entwendet. Der Täter konnte entkommen. Dieser Tage hat nun die Kattowitzer Polizei einen gewissen Wilhelm Kohl, welcher dringend im Verdacht steht, den Ueberfall ausgeführt zu haben, festgenommen. Ebenfalls ein Komplize von ihm.

Die Schneeabfuhr kostete rund 55.000 Zloty. Die städtische Schneeabfuhr ist in Kattowitz nunmehr beendigt worden und wurde im Zeitraum von 11 Wochen durchgeführt. Die Ausgaben für die Säuberung der Straßenzüge von den Schneemassen sollen sich auf etwa 54.750 Zloty beziffern. Darunter sind schon mitinbegriffen die Kosten für Ausbesserung von Straßenpflaster, welches bei Vornahme von Reparaturen der Kanalisationen aufgerissen worden ist. Vorgesehen sind hierfür etwa 5000 Zloty. Eine Summe von 10.000 Zloty ist vor einiger Zeit von den städtischen Körperschaften ferner für das Auftauen der eingefrorenen Wasserrohrleitungen bereitgestellt worden. Zu den Schneeabfuhrarbeiten wurden täglich im Durchschnitt 270 Mann herangezogen.

Stenographisches. Der Ostoberschlesische Stenographenbund Stolze-Schrey — Polnisch-Oberschlesiens größte und stärkste Organisation auf dem Gebiete der Kurzschrift — veranstaltet am Donnerstag, den 19. April d. Js., abends 8 Uhr, in allen vorgenanntem Bunde angeschlossenen Ortsvereinen das diesjährige Bundespreisrechtschreiben unter Aufsicht der Vereinsvorstände. Die Bekanntgabe bezw. Prämiierung der besten Arbeiten geschieht bei der Bundestagung am 30. Juni d. Js., mit welcher gleichfalls das Bundeswettlesen verbunden ist. Das Bundesschnellschreiben ist für den 3. November d. Js. in Aussicht genommen.

In ein Fuhrwerk hineingefahren, ist in Domb an der Straßenbahnhaltestelle eine von Königshütte kommende Straßen-

bahn. Das Fuhrwerk wurde vollständig demoliert. Der Fuhrmann rettete sich durch rechtzeitiges Abspringen.

Anbringung von Straßen-Papierkörben. Der Magistrat in Kattowitz hat für die Großstadt Kattowitz weitere Straßen-Papierkörbe angeschafft, welche zum größten Teil an den verkehrsreichsten Straßen der Stadt angebracht worden sind.

Republik Polen

Alter schützt vor Torheit nicht.

Der Lodzer Großindustrielle Karl v. Scheibler sen. und seine Sekretärin.

Am 5. d. Mts. befaßte sich die Zivilabteilung des Lodzer Bezirksgericht mit der Angelegenheit der Schauspielerin Lina Hepf gegen den Lodzer Großindustriellen, Herrn Karl v. Scheibler sen. auf Zahlung von 17 250 Rmk. Der Angelegenheit liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Herr Karl v. Scheibler sen. lebt seit einer Reihe von Jahren im Auslande. Obzwar er nicht mehr jung ist (er zählt bereits gegen 70 Lenze), so behagte ihm die Stille der Einsamkeit dennoch nicht. Trotz seiner weißen Haare empfand er noch Sehnsucht nach einem weiblichen Wesen. Und da dem alten Herrn für seine persönlichen Bedürfnisse nichts zu teuer ist, entschloß er sich, eine persönliche „Sekretärin" anzustellen. So lernte Herr v. Scheibler vor einigen Jahren in Berlin die Schauspielerin Frl. Lina Hepf kennen, die sich einverstanden erklärte, ihm als Sekretärin Gesellschaft zu leisten. Auf ausdrückliches Verlangen des Herrn v. Scheibler schaffte die Klägerin sich elegante Toiletten an, mietete eine luxuriöse Wohnung in Berlin, die dem Vermögensstande des Herrn v. Scheibler entsprach. Die Toiletten nahm Frl. Hepf auf Kredit, und zwar auf Rechnung ihres Gefährten und Chefs. Man sollte meinen, daß Herr Karl v. Scheibler sen. nunmehr überaus zufrieden sein müßte. Dem war jedoch nicht so. Denn eines Tages ließ er sich bei seiner Schauspielerin nicht mehr blicken und kündigte ihr die Beziehungen für immer. Ob die Ansprüche der Lina Hepf an den alten Herrn zu groß gewesen sind oder ob sonst etwas dazwischen gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Eines ist nur sicher, daß Herr v. Scheibler zu ihr alle Brücken abgebrochen hatte. Die Gläubiger begannen nun an Frl. Hepf Ansprüche zu stellen und verlangten die Begleichung der Rechnungen, weshalb die Klägerin ihre Pelze, Garderobe und Wertgegenstände verkaufen mußte. Die Gesamtsumme ihrer Schäden und Verluste bezifferte die Klägerin auf 17 250 Rmk., deren Begleichung sie von dem Beklagten verlangt. Da die Angelegenheit schlecht eingebracht und nicht der Kompetenz des Lodzer Bezirksgerichts untersteht, wurde die Klage abgewiesen. Frl. Hepf wird sich mit ihren Ansprüchen an das zuständige Gericht wenden müssen, wodurch ihr keine Gerichtskosten entstehen, da sie ein Armutszeugnis beigebracht hat.

Dreister Raubüberfall auf einen Güterzug.

In der Nähe von Lemberg wurde vorgestern nacht auf einen nach Rumänien abgehenden Güterzug ein dreister Raubüberfall unternommen, der aber zum Glück vereitelt werden konnte. In der Nähe von Kulparkowo an der Linie Lemberg—Stanislawow sprangen zwei mit Brecheisen bewaffnete Banditen auf die Plattform eines mit Seide beladenen Waggons und fingen an, die Waggontüren aufzubrechen. Ein Bremser hatte die Räuber bemerkt und wollte sie verscheuchen. Diese aber warfen sich auf ihn und brachten ihm mehrere ernsthafte Wunden mit den Brecheisen bei. Es entwickelte sich auf der schmalen Plattform ein Kampf auf Leben und Tod. Erst als der Zug sich einer Station näherte und seine Fahrtgeschwindigkeit verlangsamte, ließen die Banditen von ihrem Opfer ab und entflohen. Der sehr schwer verletzte Bremser, Stanislaw Kopacz, mußte nach einem Spital gebracht werden. Es wurde eine energische Untersuchung eingeleitet, um die Täter zu ermitteln.

Lemberg. Ein schreckliches Blutbad hat am vergangenen Sonntag, der bei seinen Schwiegereltern im Dorfe Rakowice, Kreis Lemberg, wohnhafte 27jährige Antoni Bandarowski angerichtet. Während eines Streites mit seiner Schwiegermutter war er so in Wut geraten, daß er einen Revolver zog und blindlings um sich schoß. Als ihm die Kugeln ausgegangen waren, ergriff er ein großes Schlachtmesser und warf sich auf seine Familienangehörigen. Seinen Schwiegervater, die Schwiegermutter und die eigene Frau hatte er dabei so sehr schwer verwundet, daß sie in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten. Als auf die Hilferufe der Verletzten die Nachbarn zusammenliefen, floh Bandarowski auf das Feld. Die Verfolgung durch die Polizei hatte bis zur Stunde noch keinen Erfolg.

Sie fuhren die Diebesbeute mit dem Rollwagen ab

Wie seinerzeit berichtet, wurden durch mehrere Monate hindurch in der Rosdziner Brauerei Haferdiebstähle ausgeführt, ohne daß es gelang, die Schuldigen zu fassen. Im Monat Januar wurde die Kattowitzer Kriminalpolizei davon in Kenntnis gesetzt, daß der Dieb unter der dortigen Arbeiterschaft zu suchen sei. Die eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß als Täter die drei Brüder Josef, Ludwig und Johann Sauermann aus Bogutschütz in Frage kamen. Den darauffolgenden Tag gelang es, die beiden Erstgenannten festzunehmen, während Ludwig Sauermann nach Frankreich flüchtete. Die beiden Arretierten wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. In der gleichen Angelegenheit wurden ein gewisser Wilhelm St. und Anton K. aus Bogutschütz ermittelt, welche mehrere Säcke Hafer aufkauften. Am letzten Dienstag hatten sich die 4 Personen vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Aus der Anklage war nachstehendes zu entnehmen: Josef Sauermann, welcher bei der genannten Brauerei als Arbeiter beschäftigt war, stahl gemeinsam mit seinen beiden Brüdern Johann und Ludwig in den Monaten Juni bis November vergangenen Jahres aus einem offenen Schuppen der Rosdziner Brauerei insgesamt 84 Säcke Hafer. Während der Arbeitszeit verfrachtete Josef S. das Diebesgut in Säcke, welches dann in den Abendstunden mittels einem gemieteten Rollwagen für den „Bestimmungsort" abgeholt wurde. Der Portier, welcher der Ansicht war, daß es sich in diesen Fällen um geschäftliche Ausgänge handelte, ließ das Gespann ungehindert passieren. Vor Gericht waren die beiden angeklagten Brüder geständig und führten aus, von ihrem geflüchteten Bruder Ludwig zu dem fraglichen Diebstahl verleitet worden zu sein. Nach einer längeren Beratung wurden die beiden Angeklagten bei Berücksichtigung mildernder Umstände zu einer Gesamtstrafe von je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft von 3 Monaten wurde angerechnet. Auf die Reststrafe wurde den Beklagten eine dreijährige Bewährungsfrist gewährt. Die übrigen Angeklagten mußten mangels genügender Beweise freigesprochen werden. Der Antrag des Staatsanwalts lautete für die beiden Brüder auf eine Zuchthausstrafe von je 1½ Jahren.

Deutsch-Oberschlesien

44 406 Neubauwohnungen in Oberschlesien von 1919 bis 1928.

Nach den amtlichen Feststellungen sind in den Nachkriegsjahren von 1919 bis 1928 in Oberschlesien insgesamt 44 406 Neubauwohnungen baupolizeilich abgenommen worden, davon in den Stadtkreisen 17 949 und in den Landkreisen 26 457, im einzelnen im Stadtkreis Beuthen 2772, Gleiwitz 5172, Hindenburg 4319, Neisse 1469, Oppeln 2657, Ratibor 1560, in den Landkreisen Beuthen 2274, Cosel 2042, Falkenberg 1168, Gleiwitz 2237, Groß-Strehlitz 1689, Grottkau 742, Guttentag 683, Kreuzburg 1585, Leobschütz 2177, Neisse 1375, Neustadt 2675, Oppeln 4647, Ratibor 1827, Rosenberg 1336 Neubauwohnungen.

Die größte Bautätigkeit entwickelte die Stadt Gleiwitz mit insgesamt 5172 Wohnungen, davon 1927 mehr als 1000. Im Jahre 1928 wurden insgesamt 8412 Wohnungen gebaut, davon in den Stadtkreisen 3192 Wohnungen in 778 Gebäuden, und in den Landkreisen 5220 Wohnungen in 4310 Gebäuden.

Nach den Ergebnissen des Jahres 1928 betrug die Zahl der Kleinhäuser mit ein bis zwei Wohngeschossen und höchstens vier Wohnungen von der Gesamtzahl der neugebauten Wohngebäude für ganz Oberschlesien 87.7 Prozent, für die Landkreise allein 96.3 Prozent und für die Stadtkreise 55.6 Prozent. Die Zahl der Wohnungen in neuen Wohngebäuden, gruppiert nach Bauherrn, ist errichtet worden zu 10 Prozent durch öffentliche Körperschaften und Behörden, zu 25 Prozent durch gemeinnützige Baugesellschaften und zu 65 Prozent durch private Bauherrn.



Kattowitz — Welle 416.

Freitag. 16: Schallplattenkonzert. 17.25: Uebertragung aus Wilna. — 17.55: Nachmittagskonzert. — 19.10: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert von Warschau. Anschließend Berichte und Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 12.10 und 16: Schallplattenkonzert. 17: Musikunterricht. 17.25: Für die Kinder. 19.10: Vortrag. 19.35: Rezitationsstunde. 20: Vortrag. 20.30: Abendprogramm v. Warschau.

Warschau — Welle 1415.

Freitag. 12.10: Schallplattenkonzert. 17.00: Vorträge. 17.55: Unterhaltungskonzert. 19.10: Vorträge und Berichte. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie.

Sonnabend. 12.10: Schallplattenkonzert. 15.10: Vortrag in der Abteilung Geschichte. 15.50: Schallplattenkonzert. 17.00: Vorträge. 17.55: Kinderstunde. 19.10: Radiochronik. 20.00: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 22.30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 326.4. Breslau Welle 321.2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*). 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag. 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18.15: Abt. Filmwesen. 18.40: „Ernährung, Sport, Gebiß". 19.05: Stunde der Deutschen Reichspost. 19.25: Wetterbericht. 19.25: Englische Lektüre. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Naturwissenschaft. 20.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Flötenkonzert. 20.50: Mensch im Eisen. 21.30: Rund um Europa. 22: Die Abendberichte und Abt. Handelslehre.

Sonnabend: 15.45: Stunde mit Büchern. 16.15: Beliebte Märsche und Walzer. 17.45: Die Filme der Woche. 18.20: Zehn Minuten Esperanto. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Geschichte. 20.15: Theater im Theater. 22: Die Abendberichte. 22.30: Uebertr. aus Berlin: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.